

der wissenschaftlichen Erkenntnisse unserer Zeit bedient. Es ist heute geradezu Mode geworden, in volkstümlichen Büchern zu versichern, daß man mit der Wissenschaft nichts zu tun habe, als sei sie eine ansteckende Krankheit und nicht ganz einfach die Verpflichtung zur Wahrheit. Anders Lahnstein: Er bedient sich der Erkenntnisse der Forschung, und er sagt auch, woher er's hat. Das alles tut er aber mit soviel Geist, in so guter und klarer Sprache und zugleich doch auch mit dem Herzen, daß seine Art zu schreiben geradezu als Vorbild richtiger Betrachtung gelten kann. „Die Geschichte hat das Antlitz unserer Heimat, ihrer Städte und Dörfer gefurht und geprägt.“ Lahnstein beweist, daß man von der Geschichte wahrhaftig und interessant berichten kann, ohne den Boden der Wahrhaftigkeit zu verlassen oder der Sensationslust oder der Verniedlichung und Übertreibung zu verfallen. Der Leser wird alle Abschnitte dieses Buchs aus dem alten Württemberg vom Schwarzwald und Oberschwaben bis zur Alb mit Gewinn lesen, der Franke wird die Kapitel Hohenlohe und Frankenland (die endlich einmal unterschieden und nicht in dem verwaschenen Fremdenverkehrslogan vermischt werden!), aber auch von den Reichsstädten und den Heilbädern mit besonderer Teilnahme lesen. Unter den Abbildungen finden wir auch eine Haller Schützenscheibe, Waldenburg und Weikersheim.

Wu.

Eugen Kusch: Land der Franken. Nürnberg: Hans Carl 1961. 36 S. 150 Bildtafeln. 29,50 DM.

In ausgezeichneten und durchweg originellen Aufnahmen gibt der Verfasser ein Bild von der schönen Vielfalt Frankens. Es ist löblich, daß dabei auch das württembergische Franken (durch Hall) vertreten ist, wenn wir uns auch unter der von Kasimir Edschmid in seiner fast zu lyrischen Einleitung erwähnten „fast hilflosen Lieblichkeit“ der Stadt nichts recht denken können. Knappe Texterläuterungen ergänzen die Bilder. Vielleicht hätte noch eine oder die andere Aufnahme aus Hohenlohe dabei sein können — das fränkische Thüringen ist ja so gut wie unerreichbar geworden. Der prächtige Band verdient jede Empfehlung.

Wu.

Der Kreis Leonberg. (Heimat und Arbeit.) Aalen: Heimat und Wirtschaft 1964. 235 S. 64 Abb.

Für die ersten Bände der Reihe Heimat und Arbeit haben wir uns nicht interessiert, weil uns die Wirtschaftswerbung mehr als die Landeskunde im Vordergrund zu stehen schien. Das ist mit den letzten Bänden anders geworden; durch die Verwendung sachkundiger Mitarbeiter ist es dem Verlag gelungen, eine Reihe von Bänden zu schaffen, die für die Landeskunde und Geschichte verwertbare Aussagen und Angaben enthalten. Als Beispiel kann der von Manfred Thier zusammengestellte Band über Leonberg gelten. Nachdem der Landrat und die Bürgermeister der Städte kurz berichtet haben, gibt Rudolf Goetz eine Abhandlung über die natürlichen Grundlagen, Adolf Schahl über „die Welt der Form“ vom Bauernhaus bis zu Kirche und Schloß, Oscar Paret über die Vor- und Frühgeschichte, Walter Grube die Geschichte. In Kurzbiographien werden drei Söhne des Kreises behandelt (Johannes Brenz aus der Feder von Martin Brecht). Die restlichen Kapitel dienen dem Gewerbe, der Land- und Forstwirtschaft. Auf fünf Seiten (mit Bildern) wird über einige Betriebe des Kreises berichtet. Diese Anordnung, vor allem die in diesem Band ausgezeichneten historischen und kunsthistorischen Kapitel, ermöglicht eine knappe und doch zuverlässige Orientierung über die wichtigsten Tatbestände des Kreises. Es ist erfreulich, daß nun auch Hall und die Hohenloher Kreise in ähnlicher Form behandelt werden sollen.

Wu.

Emil Franzel: Sudetendeutsche Geschichte. Eine volkstümliche Darstellung. 2. Auflage. Augsburg: Adam Kraft. 460 S. 14,80 DM.

Es wäre ein lockendes Unterfangen, die Begegnung verschiedener Völker auf geschichtswirksamem Boden in ihren fruchtbaren und verhängnisvollen Berührungen darzustellen. Aber vielleicht ist die Zeit für eine sachliche Begegnung noch nicht reif. Franzel beruft sich auf Pfitzner, wenn er den Begriff „Sudetendeutsche“, der im 20. Jahrhundert für die verschiedenen deutschen Volksgruppen in der Tschechoslowakei entstanden ist, in die Geschichte zurückprojiziert, aber diese „Schicksalsgemeinschaft“ ist aus der heutigen Sicht doch wohl differenzierter zu sehen, als es in der Kampfsituation der 1930er Jahre der Fall war. So werden die verschiedenen Deutschen des böhmischen Raums dem ebenso unhistorischen Begriff der Tschechen als des führenden slawischen Volks gegen-